

JÜDISCH-MUSLIMISCHE ALLIANZEN: ILLUSION ODER REALITÄT?

DEMOKRATIEKONFERENZ AM 27. MAI 2019

„Jugendliche mit Diskriminierungserfahrung suchen oft bei einer noch kleineren Minderheit die Schuldigen.“
(Lamya Kaddor)

Muslim*innen und Jüd*innen erleben auch in Frankfurt immer wieder Diskriminierung - überwiegend von Seiten der Mehrheitsgesellschaft, aber auch aus den Reihen der jeweils anderen Communitys. Wo es zwischen den Communitys Konflikte gibt und welche Allianzen schon bestehen oder noch möglich sind, war Thema der Demokratiekonferenz am 27. Mai 2019, zu der die Bildungsstätte Anne Frank gemeinsam mit dem Amt für multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt als Träger der Partnerschaft für Demokratie Frankfurt eingeladen hatten.

"In Frankfurt selbst gibt es zwar keinen Konflikt zwischen Muslim*innen und Jüd*innen - aber der Nahostkonflikt hat auch hier Auswirkungen auf das Verhältnis der muslimischen und jüdischen Communitys zueinander", sagte der Direktor der Bildungsstätte Anne Frank Meron Mendel bei der Eröffnung.

Antisemitismus trete in allen gesellschaftlichen Milieus auf, nehme aber jeweils unterschiedliche Ausdrucksformen an, sagte Saba-Nur Cheema in ihrem Vortrag über Gleichzeitigkeiten von islamistischem Antisemitismus und antimuslimischem Rassismus: "Während in der Ideologie des völkischen Nationalismus die Figur des 'Juden' die Volksgemeinschaft bedroht, ist es in der islamistischen Ideologie die Umma, die von der Zersetzung bedroht ist."

Die Islamwissenschaftlerin Lamya Kaddor stellte auf Basis ihrer Arbeit und Forschung vor, wie Pädagog*innen islamfeindlichen und antisemitischen Einstellungen begegnen können: "Mehr fundiertes Wissen über den Islam schützt vor Muslimfeindlichkeit - momentan beziehen Jugendliche ihr Wissen über den Islam allerdings vorwiegend aus dem Internet." Auch die Prävention gegen antisemitische Einstellungen bedarf einer kompetenten Begleitung, so Kaddor weiter: "Wir ermutigen muslimische Jugendliche, die sich antisemitisch äußern, ihre eigene Diskriminierungserfahrung zum Anlass zu nehmen, sich gegen jede Form der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit einzusetzen - auch gegen Antisemitismus."

Inwiefern jüdisch-muslimische Allianzen wichtig sind, um gegen rechte und menschenfeindliche Tendenzen etwas entgegen zu setzen, verdeutlichte Armin Langer von der Schalom-Salaam-Initiative in Berlin. "Der Rechtspopulismus bedroht sowohl Muslim*innen als auch Jüd*innen: Ein eindrückliches Beispiel dafür ist die in rechten Kreisen kursierende Vorstellung, dass jüdische Strippenzieher die Immigration von Muslim*innen nach Europa forcieren, um die europäische Bevölkerung auszutauschen."